

# Wochenblatt

für

## Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährige Pränumeration 9 ngr. in's Haus, 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N<sup>o</sup>. 39.

Sonnabends, den 27. September

1856.

### Der Kampf mit den Wölfen.

(Fortsetzung.)

Anna wußte bis jetzt noch nichts von Furcht, Alles, was sich seither zugetragen, war nicht im Stande, sie aus ihren Träumen von den nahen Ereignissen im väterlichen Hause, und von den fernern, in welchen vorzüglich das Bild ihres heißgeliebten Leo vor ihre Seele trat, zu wecken. Länger konnte ich sie aber in dieser glücklichen Unbekanntschaft mit der uns drohenden Gefahr nicht lassen, denn schon unterschied ich die einzelnen Gruppen dieser wüthenden Thiere, schon eilten mehrere der großen Masse voran, schon näherten sie sich auf Schußweite unserm Schlitten. Ich erhob meine Flinte und legte auf das erste der Ungeheuer an.

„Büde Dich!“ rief ich aus, und Anna erwachte wie aus einem tiefen Schlafe. Sie blickte mich an, als wollte sie mich fragen, aber sie las auch sogleich in meinen Mienen, daß jetzt nicht der Augenblick zur Auseinandersetzung sei, und bückte instinktmäßig den Kopf und die Brust. Der Schuß traf den ersten und größten der Wölfe in den Kopf; er stürzte zusammen.

Von dem Lärm war die Kammerjungfer aufgewacht; sie erhob ein gewaltiges Geschrei, weil sie glaubte, wir wären von Räubern angefallen.

„Es sind nur Wölfe,“ rief der alte Rosko mit einer fürchterlichen Kaltblütigkeit aus, „sie zerreißen, wen sie in ihre Klauen kriegen. — Von einem Feinde haben wir uns befreit; aber hundert andere bleiben uns zur Seite, bis sie uns....“ Hier hielt er inne und wollte uns nicht weiter mit der schrecklichen Lage bekannt machen, worin wir uns befanden.

Von dem Schuß belebt, eilten die Pferde mit neuen Kräften vorwärts, während die Wölfe bei dem todten Körper Halt machten.

„Das wird sie nicht lange aufhalten,“ murmelte Rosko, „ich kenne sie, bald werden sie von Neuem hinter uns sein, und unsere Pferde müssen unterliegen.“

Jetzt hatte ich Gelegenheit, Anna's Geistesstärke zu bewundern; sie war einzig mit der Kammerjungfer beschäftigt, sie tröstete sie, sprach ihr

Muth zu und ermahnte sie, vor Allem dem zu vertrauen, dessen Wille allein die wilden Thiere bändigen kann. Sie warf sich im Schlitten auf die Kniee nieder, die Kammerjungfer folgte ihrem Beispiel, aber die letztere vermochte nicht, ihre Gedanken zum Gebet zu sammeln; sie brachte nur Angstrufe und Klagetöne hervor, und verwünschte die unglückliche Reise. Dagegen strahlte Anna's schönes, vom Mondlicht beleuchtetes Antlitz wie eine Glorie; sie blickte, die Hände gefaltet, gen Himmel und betete mit halblauter Stimme in größter Fassung. Ihr Anblick ermutigte mich wieder, und gab mir einige Hoffnung. Ich lud von Neuem mein Gewehr und hielt es bereit. Die Pferde thaten ihr Möglichstes, um ihren blutdürstigen Verfolgern zu entinnen. Aber in demselben Augenblicke hörten wir wieder das Geschrei des Hausens und bald erblickte ich einige derselben, welche die übrigen überflügelten und auf uns zu kamen.

Ein zweiter Schuß streckte den dreistesten zu Boden, und ich hoffte, nochmals Zeit zu gewinnen und begünstigt von dem östern Halt der Thiere bei den Kadavern, das Ende des Waldes oder eine schützende Wohnung zu erreichen. Aber ach, wie sehr hatte ich mich verrechnet! Dies Mal hielten sich die Wölfe nur einige Augenblicke auf, um ihren todten Kameraden zu verschlingen, und ich hatte kaum Zeit wieder zu laden, als sie schon wieder hinter uns waren.

„Das hilft Alles nichts,“ zischelte mir Rosko zu, „bald werden die Pferde unterliegen und dann sind wir verloren.“

In der That bemerkte man schon ein Nachlassen ihrer Kräfte, ihr Athem wurde kurz, ihr Lauf unsicher, sie thaten Alles, was sie vermochten, weil sie wußten, daß nur die größte Eile sie retten konnte, aber ihre Kräfte schwanden immer mehr und mehr. Schon öfters war bald das eine, bald das andere gestürzt, und nur eine verzweifelte Anstrengung brachte es jedes Mal wieder zum Stehen. Wir befanden uns in einer fürchterlichen Lage. Ich zitterte, nicht für mein Leben, aber für das meiner Anna. Noch mehrmals tödtete ich einige dieser Ungeheuer, aber nichts konnte sie in ihrem Laufe mehr hemmen;



sie waren schon ganz nahe hinter uns, ihr Schnauben wurde immer deutlicher, ich konnte schon ihre blutigen Rachen, ihre schrecklichen Zähne, ihre lang hinunterhängenden, brennenden Zungen und ihre feuersprühenden Augen erkennen.

Und welche Menge! welche entsetzliche Anzahl!.... Mein Pulver war zu Ende und ich hatte keine anderen Waffen zur Vertheidigung weiter, als meine Pistolen, die noch nicht abgeschossen waren, meinen Hirschfänger und den Kolben meiner Flinte. Kosko wußte dies Alles.

„Es bleibt uns noch eine Hoffnung,“ sagte er; „ich erinnere mich, bei der Herreise, ein von den Jägern verlassenes Häuschen bemerkt zu haben, das nicht mehr weit von hier entfernt sein kann. Wenn es möglich ist, dies zu erreichen, so sind wir für den Augenblick gerettet, sonst zerreißen uns die Wölfe und stillen ihren Heißhunger mit unsern Leichen.“

„Herr,“ fuhr er mit zitternder Stimme fort, wenn es dahin kommen sollte, dann — Sie haben noch ein paar geladene Pistolen — ach! dann seien Sie barmherzig und bereiten Sie dem guten Fräulein ein schnelles Ende, statt des langsamen und grausamen Todes unter den Zähnen der Wölfe.“

Mit Entsetzen betrachtete ich den alten Diener, und eine Thräne rollte über seine gefurchten Wangen und er machte ein Zeichen mit dem Kopfe, um den schrecklichen Sinn seiner Worte zu bekräftigen. Niemals werde ich diesen Augenblick vergessen. Eine eisige Kälte durchrieselte mir Mark und Bein, ich betrachtete die liebliche und herrliche Gestalt meiner Schwester und richtete verzweifelt die Augen gen Himmel; es schien mir, als müsse von Oben Rettung kommen über dieses reine und fromme Wesen, welches bei seiner Ergebenheit in den Willen des Ewigen alle Gefahren vergaß, die es umgaben.

Da sahen wir plötzlich von beiden Seiten unsere blutgierigen Feinde wieder heranahen, und ich merkte nur zu gut, daß sie den Inhalt des Schlittens spürten, ihn jedoch vorerst untersuchen wollten, bevor sie ihn anzugreifen wagten.

In dieser schrecklichen Noth verzweifelte ich an Gott und an der Vorsehung. In meiner Linken hielt ich ein Pistol und mit unsichern Blicken suchte ich am Kopfe meiner Schwester die Stelle, wo der Tod sie am sichersten und am schnellsten erreiche. Ich war kein Mensch mehr, ich bildete mir ein, ein Ungeheuer der Wüste zu sein, ausersuchen, diese Beute andern Thiren meines Geschlechts zu entreißen. Meine Rechte hatte unwillkürlich den Hirschfänger gefaßt, eine blutige Wolke schwebte vor meinen Augen, und daneben erblickte ich Anna, welche betete, ich erblickte die gierigen Wölfe und die weite Schneefläche.

In diesem Augenblicke nahte sich dem Schlitten eines der Ungeheuer und suchte mit einem fürch-

terlichen Sprunge hineinzukommen, aber von meinem Degen getroffen stürzte es zusammen.

Anna fiel neben der Kammerjungfer, die schon lange ohne Bewußtsein war, in Ohnmacht.

„Gut gemacht,“ rief der alte Kosko mit starker Stimme, „schonen Sie Ihr Pulver und brauchen Sie den Hirschfänger und den Flintenkolben. — Schon sehe ich das Häuschen! Halten Sie den Kampf nur noch einige Augenblicke aus und wir sind gerettet.“

Da fiel der blutige Schleier von meinen Augen und meine Sinne kehrten zurück; Kosko peitschte ohne Erbarmen auf die Pferde und die armen Thiere machten noch einen letzten Versuch. Sie schienen einzusehen, daß es der letzte Dienst sei, den sie ihrem Herrn erweisen sollten, und sie wollten ihre letzten Kräfte daran setzen.

Ich hatte indessen das Pistol in meine Rocktasche gesteckt und stand aufrecht mit empor gehobenem Kolben im Schlitten.

War es nun die drohende Stellung, die auf unsere Verfolger einen unerwarteten Eindruck hervorbrachte, oder war es der schnelle Lauf unserer Pferde? Wahr ist, daß sie in einer kleinen Entfernung hinter uns blieben und wir einen Vorsprung gewannen, der, war er auch noch so unbedeutend, unschätzbar war. Ich blickte um mich und entdeckte ganz nahe vor uns das Häuschen, dessen Thür offen stand. Kosko erhob ein Freudengeschrei. Im Nu hielt er mit aller Kraft die Pferde an, sprang vom Bocke und rief: „Wir sind da; wir sind da! Aber schnell, schnell! keine Zeit verloren.“ (Schluß folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Am 18. Septbr. fand in Dresden die Verpflichtung der, in Folge der neuen Strafproceß-Ordnung in Wirksamkeit tretenden Staatsanwälte statt. An der Spitze des Instituts steht als Oberstaatsanwalt Herr Appellationsrath Dr. Schwarze, dessen Stellvertreter der bisherige Staatsanwalt Heinze aus Hildburghausen sein wird. Die sämmtlichen Herren Staatsanwälte fanden sich Vormittag um 9 Uhr im Justizministerium ein und leisteten dem Vorstand des letztern, Herrn Staatsminister Dr. v. Zschinsky, den Handschlag, welchen diejenigen unter ihnen, die sich zeither noch nicht im Staatsdienste befunden hatten, außerdem eidlich bekräftigen mußten. Nachdem hiernächst Herr Oberstaatsanwalt Dr. Schwarze behufs besonderer Instruction einen privaten Vortrag gehalten hatte, wurden die Herren Staatsanwälte Allerhöchstem Wunsche zufolge Sr. Majestät dem König vorgestellt, zu welchem Zwecke sie sich um 11 Uhr in das königliche Schloß versügten. Se. Maj. geruhte zuvörderst in einer allgemeinen Ansprache Allerhöchstherrliche Zufriedenheit darüber auszudrücken, daß das neue Institut nunmehr in so kurzer Zeit in Thätigkeit treten werde, und knüpfte daran die Hoffnung,



daß ein jedes Mitglied desselben sein eben so große Charakterfestigkeit als Umsicht und Unparteilichkeit erforderndes Amt zum Wohle des Staates und der gesellschaftlichen Ordnung verwalten möge. Sodann ließen sich Se. Maj. einen jeden der Herren Staatsanwälte durch Se. Excellenz, den Herrn Justizminister Dr. v. Bschinsky noch besonders vorstellen, und geruhte an Jeden einige huldvolle Worte zu richten und der Allerhöchst ihm bereits bekannten Persönlichkeiten sich freundlich zu erinnern. Ein gemeinschaftliches Diner auf dem Lincke'schen Bade beschloß die Feierlichkeit.

Man meldet von Leipzig: Walachen und Griechen sind aus Veranlassung der bevorstehenden Messe in einer Anzahl vorhanden, wie seit Jahren nicht, und haben sehr bedeutende Kaufaufträge, namentlich auf Seiden-, Wollen- und Luxuswaaren mitgebracht. Unter letztern stehen die Parfümerien oben an. Fast sämtliche Vorräthe davon sind schon verkauft. Auch an einigen andern Luxusartikeln, besonders an feinem Porzellan, wird in der Messe Mangel sein, da schon vor der Messe Engländer, Russen und Hamburger sehr bedeutende Einkäufe darin gemacht haben. Dagegen waren die Amerikaner, welche sonst immer bedeutende Käufer in manchen Arten von Luxuswaaren gewesen sind, darin bisher sehr zurückhaltend; wohl ein Beweis, daß die Geldklemme dort noch nicht ganz überwunden ist. Man erwartet, und zwar mit vollem Recht, daß die nächste Woche beginnende Messe eine sehr gute werden wird, und zwar vorzugsweise in Leder-, Seidenwaren, Tuch, andern wollenen und halbwollenen Waaren. Die Preise mancher Waarengattungen, namentlich der Seiden- und wollenen Waaren, sind schon jetzt gestiegen und werden voraussichtlich in der Messe selbst noch mehr in die Höhe gehen.

Unter den Geschäftsleuten erregt die erste Rechnungsübersicht der Leipziger Creditanstalt Aufsehen, da in der Zeit von  $3\frac{2}{3}$  Monaten ein Betriebsüberschuß von 226,000 Thalern, einer Dividende von 35 Procent entsprechend, gemacht worden ist.

In Baugen fand am 18. Septbr. früh nach 5 Uhr in der katholischen Kirche eine nicht öfters vorkommende Feierlichkeit statt. Es trat nämlich ein bisher Candidat der Theologie gewesener Protestant, Namens Flemming, freiwillig zum katholischen Glauben über und legte deshalb öffentlich sein Bekenntniß ab. Den 19. Septbr. früh um dieselbe Zeit ward derselbe feierlich gefirmt. Wie man hört, wird sich der Uebergetretene zum katholischen Geistlichen in Prag vorbereiten.

Vor einiger Zeit wurde in Baugen die Entdeckung von einer förmlichen Diebesbande gemacht. Seit geraumer Zeit waren bald da bald dort Diebstähle ausgeführt worden, die man sich nicht erklären konnte. Aus verschlossenen Zimmern, Commoden und Schreibtischen waren Gelder verschwunden, ohne daß man wußte wie. In Kaufmanns-, Fleischer- und anderen Läden vermischte man Schwaaren, und nirgends war eine Spur vom Thäter, selbst Verdacht hatte

man gegen Niemanden. Da auf einmal bemerkt ein Buchbindermeister, daß sein Lehrling, der mehrmals ohne Erlaubniß ausbleibt, bei seiner Rückkunft sehr ängstlich Geld zu verbergen sucht. Gefragt, woher dieß sei, wird er verlegen und verwickelt sich immer mehr in Widersprüche. Dem Meister ist Alles sehr verdächtig, er sendet nach der Polizei, und siehe da! durch diesen Einen werden eine ganze Anzahl junger Leute angegeben, die förmlich handwerksmäßig ihre Diebereien betrieben. Durch einen Schlosserlehrling konnte so mancher Diebstahl unbemerkt ausgeführt werden. Mehrere der jungen Leute sollen ganz gebildeten Familien angehören und als Gehilfen, Lehrlinge u. s. w. recht vortheilhaft untergebracht gewesen sein. Was die jungen Verbrecher auf diese Weise zusammengebracht, ist dann in gemeinschaftlichen Zusammenkünften vergeudet worden.

Den am 17. Sept. Nachmittag 3 Uhr von Dresden auf der sächsisch-schlesischen Staatsbahn abgegangenen Personenzug hat in der Nähe von Wendisch-Gunnersdorf bei Reichenbach durch das mit Anbruch eines Packwagens verbundene Ausgleisen der Locomotive und der meisten Wagen ein schwerer Unfall betroffen. Der Zug befand sich auf einem bis 12 Ellen ansteigenden Damme, und nach erfolgtem Ausgleisen stürzte die Maschine nach der einen, der größte Theil der Wagen, an welchen die Zugketten nicht gerissen waren, nach der andern Seite herab, und nur ein kleiner Theil des Zugs blieb auf dem Gleise stehen. Der Maschinenheizer fand bei dem Sturze augenblicklich seinen Tod, wogegen auf Seiten der Reisenden wie des übrigen Dienstpersonals nur drei Fälle erheblicherer Verletzungen, darunter die eines Postschaffners und eines Hilfschaffners, aber weiter kein Todesfall gemeldet werden. Die drei schwerer Verwundeten wurden sofort in dem nahen Bahnhäuserhause untergebracht, überhaupt aber die erforderliche Hilfe sowie namentlich ärztlicher Beistand mit größter Beschleunigung herbeigeschafft. Der Verkehr, welcher wegen Beschädigung des Gleises für die nächstfolgenden Züge durch Umladen vermittelt werden mußte, war bereits am nächsten Morgen wieder in gewohnter Ordnung hergestellt. Obschon die Art und Weise, wie sich das Unglück zugetragen, irgend eine Verschuldung kaum wahrscheinlich machen, so sind doch selbstverständlich die sorgfältigsten Erörterungen über die Veranlassung im Gange. Ein Baugner Bericht fügt hinzu, daß der Zug aus 19 Wagen, meistens Postwagen, bestand, der Heizer, welcher sofort getödtet wurde, Schröder hieß, der Locomotivführer Lehmann und der Defer Kessler schwer verletzt sind. Die Zahl der Passagiere, von denen nur einer und zwar am Kopfe schwer verletzt wurde, belief sich auf 40.

Aus Zwickau schreibt man vom 21. Septbr.: Wie man in Freiberg bereits die Brod- und Semmel-Tage wieder eingeführt hat, so wird solches jetzt auch bei uns beabsichtigt. Zur Zeit soll aber nur erst mit Wiedereinführung der Tage für weiße Waare



begonnen werden, „wenn, nach einer vorgängigen scharfen Verwarnung der Bäcker, die meisten derselben nicht binnen 4 Wochen schwereres Gewicht liefern.“

Dem Schornsteinfegermeister Berger zu Adorf ward wegen seiner Entschlossenheit, aufopfernden Thätigkeit und wirksamen Hülfeleistung bei Gelegenheit des die gedachte Stadt kürzlich betroffenen Brandunglücks die goldene Verdienstmedaille verliehen.

**Preußen.** Die Vermählung der Prinzessin Luise von Preußen mit dem Großherzog von Baden hat am Abend des 20. Sept. im k. Schlosse stattgefunden. Der Oberhofprediger Dr. Strauß verrichtete die Trauung.

Durch ein Ministerialrescript ist den Provinzialblättern untersagt worden, die Neuenburger Bewegung eine aufständische zu nennen, sonst werde in der ernstesten Weise eingeschritten werden.

Aus Berlin meldet man, daß die dänischen Eröffnungen über die holsteinische Sache nicht befriedigt hätten und die Sache nunmehr bestimmt an den Bund gelangen werde. Hoffen wir, daß dann aber auch derselbe seiner Würde entsprechend handle. Was Dänemark will, liegt klar vor Augen; geschieht hier nur Halbes, so geschieht nichts und die deutschen Regierungen haben die Verantwortlichkeit dafür zu tragen.

**Schweiz.** Es stellt sich nun immer mehr heraus, daß der Plan der Royalisten bei der letzten Erhebung darauf hinauslief, sich durch eine rasche Ueberrumpfung in den Besitz der Hauptorte des Kantons zu setzen und sich mittelst terroristischer Maßregeln so lange zu behaupten, bis die eidgenössischen Truppen einrückten, dann aber gegenüber der Unterdrückung durch eidgenössische Bayonette die Intervention des Auslandes anzurufen. Was anfänglich nur Vermuthung war, wird nun von den Royalisten selbst in den Berhören gestanden. Man hatte absichtlich den Tag der Erhebung zusammenfallen lassen mit dem Tage des Einrückens eidgenössischer Truppen in das Lager von Yverdon, damit die eidgenössischen Truppen schneller seien, als die Montagnards!

**Frankreich.** Große Sensation erregt in Paris die Entdeckung eines Complottes, dessen Zweck der Umsturz der kaiserlichen Dynastie war. Die Verhaftungen, 40 bis 50 an der Zahl, wurden am 17. Septbr. Morgens in mehreren Weinstuben an der Barriere vorgenommen.

Die Summe, welche von den Beamten der Nordbahn entwendet worden ist, wächst immer mehr. Die Köln. Zeitung giebt sie bereits auf 30—32 Millionen an; blos Rothschild, Moroy und André sollen mit 10 Millionen dabei theilhaftig sein. Man hat den Dieben Agenten nach Amerika nachgeschickt. Rothschild, der den einen der Diebe, Carpentier, begünstigte, hat geäußert, er wolle geru 10 Millionen ausgeben, um der Diebe habhaft zu werden; es sind ihrer sechs entwichen.

**England.** Den vor Kurzem veröffentlichten amtlichen Berichten zufolge starben im Jahre 1842 in

Irland 187 Personen vor Hunger, im Jahre 1845 516, im folgenden Jahre 2041, im Jahre 1847 nicht weniger als 6058, in den Jahren 1848 und 1849 zusammen 9395. In dem ganzen Zeitraume von 10 Jahren (1841—1851), über welchen sich der letzte irische Census erstreckt, betrug die Zahl der eben erwähnten Todesfälle 21,770. Das Zahlenverhältniß zwischen Weibern und Männern stellt sich wie 70 zu 100 heraus.

London, 20. September. Die heutige „Morning Post“ meldet, daß die Gesandten Englands und Frankreichs von Neapel abberufen sind. Die Westmächte schicken vier Linienschiffe und eine entsprechende Anzahl Fregatten in die neapolitanisch. Gewässer.

Aus **Rußland** bringt die „B.-S.“ die folgende Nachricht: „Dem Vernehmen nach sollte das vom Kaiser aus Anlaß der Krönung erlassene Manifest für Rußland die Bestimmung enthalten: „alle Kinder von Leibeigenen, welche vom Krönungstage an geboren werden würden, sollen fortan nicht als Leibeigene betrachtet werden.“ Dieselbe soll indeß wegen meines Vorfalles in Petersburg weggelassen worden sein, in Folge dessen einige und dreißig Verhaftungen unter dem angesehensten russischen Adel vorgenommen worden sind.

Aus **Moskau** erfährt man, daß die Festlichkeiten, welche der Krönung folgen, mit einer dreitägigen Illumination begonnen haben. Das Volksfest wird nicht, wie früher angegeben war, am 24., sondern am 20. d. M. stattfinden. Das Feuerwerk am 30. soll etwas noch nie Dagewesenes der Luftfeuerwerk-Kunst liefern; 1000 Musiker und 1500 Sänger werden unter Leitung Pirow's dabei ein Monster-Concert zu Gehör bringen.

Am 9. Septbr. wurde nebst dem diplomatischen Corps auch der päpstliche Nuntius von dem Kaiser empfangen, sodann wurden 600 Damen zum Handkusse bei der Kaiserin vorgelassen. Dieselben, sämtlich im Hofkleide, folgten sich, wie man dem „Kord“ schreibt, derartig, daß jede die Schleppe ihrer Vorgängerin trug. Dieses „schleppende“ Schauspiel währte über vier Stunden.

### Kirchliche Nachrichten.

**Den XIX. Sonntag post Trinitatis.**

Vormittagspredigt ½9 Uhr: Hr. Past. Kühle über 3 Mos. 19, 12.

Nachmittags ½1 Uhr feierliche Confirmation und Einsegnung der Katechumenen durch Hr. Diac. Linke.

Dienstag den 30. Sept. Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Hr. Diac. Linke.)

Getaufte: Mstr. K. A. Bartsch's, B. u. Web., E. — Mstr. Chr. F. Stöckel's, B. u. Web., S. — Mstr. K. G. Müller's, B. u. Web., S. — Mstr. K. H. Oppen's, B. u. Schneid., S. — Mstr. K. H. Reifner's, B. u. Web., E. — Mstr. G. E. Kluge's.



B. u. Feilenh., S. — R. T. Pilz's, Begüth. in M.; Chor. — Mr. Chr. F. Mühlheim's, B. u. Wischdorf, S. Web., j. S., 1 W.; Chor. — R. G. Drehsel's, Beerdigte: Mr. J. B. Klemm's, B. u. Beg. u. Maur. in Wischdorf, j. S., 12 L.; Chor. Web., einz. L., ein Schulmädchen, 6 J. 7 M.; Chor. — Chr. F. Bogler's, B. u. Werkführ. hier, u. C. — R. G. Hofmann's, B. u. G., einz. S., 1 J. 9 in Wischdorf, einz. S., 3 J. 4 M.; Chor.

### **Brandversicherung.**

Alle diejenigen Hausbesitzer, die im Laufe des Halbjahres vom 1. April bis zum 30. Septbr. d. J. Neubaue gemacht oder ihre Häuser wesentlich verbessert, oder auch diejenigen, die die Versicherung ihrer Gebäude erhöhen oder vermindern wollen, soweit dies gesetzlich gestattet ist, haben ihre Gesuche spätestens bis zum 30. Septbr. d. J. an Rathsexpeditionsstelle anzubringen, indem spätere Gesuche erst im künftigen Jahre Berücksichtigung finden würden.

Zschopau, den 25. September 1856.

Der Rath allda.

**Ferdinand Kunze**, stellv. Brgrmstr.

### **Bekanntmachung, die Abführung der Brandcassenbeiträge betr.**

Die Besitzer oder Verwalter der allhier befindlichen Gebäude werden andurch aufgefordert, die Brandversicherungsbeträge auf den Termin 1. Octbr. oder auf das 2. Halbjahr d. J. an 6 ngr. 4 pf. für je 100 Thaler Versicherungssumme längstens bis zum

**10. October l. Js.**

zur hiesigen Stadtcassenerpedition bei Vermeidung der vorgeschriebenen Zwangsmittel zu bezahlen.

Zschopau, den 25. September 1856.

Der Rath allda.

**Ferdinand Kunze**, stellv. Brgrmstr.

### **Bekanntmachung.**

Künftige

**Mittwoch den 1. October 1856**

sollen auf der sog. Sorge

- 1) ein Stück Feld, welches zeither an den Bäckermeister Christian Friedrich Hölzel allhier verpachtet gewesen,
- 2) eins dergl. daselbst, welches zeither an denselben verpachtet gewesen,
- 3) eines dergl. ebendaselbst, welches zeither an dem Hausbesitzer Friedrich Preisler in Schloßchen Porschendorf verpachtet gewesen,

an den Meistbietenden verpachtet werden.

Darauf Reflectirende mögen sich an dem gedachten Tage Nachmittags 3 Uhr auf der Sorge einfinden und des Weiteren gewärtig sein.

Zschopau, den 25. September 1856.

Der Rath allda.

**Ferdinand Kunze**, stellv. Brgrmstr.

### **Vertheilung.**

Zu dem Vermögen des Strampfwirkermeister und Hausbesitzer Friedrich August Weisensfels in Kemtau ist von dem unterzeichneten Königl. Gerichte auf erfolgte Insolvenzanzeige der Concursprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle bekannte und unbekannte Gläubiger des genannten Weisensfels, sowie überhaupt alle Diejenigen, welche irgend einen Anspruch an dessen Vermögen zu haben vermeinen, hierdurch geladen, in dem auf

**den 12. November 1856**

anberaumten Liquidationstermine bei Vermeidung des Ausschusses von diesem Creditwesen und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand an hiesiger Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre



Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Concursvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich, rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und

**den 30. December 1856**

der Publication eines Präclusivbescheides, welcher rücksichtlich der Ausbleibenden des Mittags 12 Uhr für eröffnet erachtet werden wird, sowie

**den 28. Januar 1857**

der Abhaltung eines Verhöres, bei welchem Diejenigen, welche nicht erscheinen, ingleichen Diejenigen, welche zwar erscheinen, sich jedoch über die Annahme der Vergleichsvorschläge nicht oder nicht bestimmt erklären, in die Beschlüsse der Mehrzahl für einwilligend werden erachtet werden und, wenn hierbei zu einem Vergleiche nicht zu gelangen sein sollte,

**den 12. Februar 1857**

der Inrotulation der Acten und

**den 14. März 1857**

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses sich zu gewärtigen, welches bezüglich der Ausbleibenden des Mittags 12 Uhr für eröffnet angesehen werden wird.

Auswärtige Gläubiger haben übrigens bei 5 Thlr. Strafe zu Annahme von Ladungen und Ratificationen Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.

Eschopau, den 29. Juli 1856.

Königliches Gericht das.

**Franz.**

Richter, Act.

---

### **Bekanntmachung.**

Für das zu dem Nachlasse des Begütherten weil. Carl Gottlob Weißbachs in Gornau gehörige Einviertelhufengut daselbst Nr. 28 des Brandversicherungscatasters und Folium 29 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gornau verzeichnet und das dazu gehörige lebende und todte Inventar nebst eingebrachter, resp. noch anstehender Erndte ist bisher ein Kaufsgebot von

**6000 Thlr. — ngr. — pf.**

erlangt worden.

Indem man solches andurch zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden alle Diejenigen, welche obiges Kaufsgebot zu überbieten und das fragliche Grundstück um einen höhern Preis zu kaufen gesonnen sind, hiermit geladen,

**den 6. October 1856**

des Vormittags 11 Uhr an hiesiger königlicher Gerichtsstelle sich einzufinden, unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben, ihre Gebote zu eröffnen, und darauf der weiteren Kaufsverhandlungen sich zu gewärtigen.

Eschopau, den 22. September 1856. Das königliche Gericht daselbst.

**Franz.**

Richter Act.

---

### **Bekanntmachung.**

Auf Borstendorfer Revier hiesiger Amtswaldung sollen

**den 27. September 1856**

in den Abtheilungen Kohlhau, Mühlholz, Königseichen und Eichelwiese, sowie am Heuwege

1 $\frac{3}{4}$	Klaftern Scheite,
1 $\frac{3}{4}$	= harte Rollen,
3 $\frac{1}{2}$	= und
136 $\frac{1}{2}$	= weiche Stöcke,
4 $\frac{1}{4}$	Schock hartes und
10	= weiches Abraumreißig und
1 $\frac{1}{2}$	= hartes Schlagreißig,



sowie **den 29. September 1856**

in den Abtheilungen Koblhau und am schwarzen Kreuz

287 $\frac{3}{4}$  Klaftern weiche Stöcke,

und endlich **den 30. September 1856**

an der Bierstätte und am Heuwege

121 $\frac{1}{2}$  Klaftern weiche Stöcke

von Vormittags 9 Uhr, unter Vorbehalt des Angebotes, gegen sofortige Zahlung nach beendigter Auction, sowie unter den sonst noch vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Als Versammlungsort wird für den ersten Tag

der Holzschlag an dem Mühlholz,

sowie für den zweiten Tag

die Vogel'sche Bretmühle in Borstendorf,

und für den dritten Tag

der Heuweg am Flügel A

bestimmt und haben sich daher Bietungslustige an gedachten Tagen und Stunden daselbst einzufinden.

Bei eintretender ungünstiger Witterung wird die Auction an allen drei Tagen

im Klees'schen Gasthof zu Borstendorf

abgehalten werden.

Die Verzeichnung der Hölzer geschieht durch die Revierverwaltung einige Tage vor der Auction.

Königliches Forstverwaltungsamt Augustsburg, am 18. September 1856.

**Dreschke.**

**Albani.**

---

## Schöps-Auction.

Dienstag den 30. Septbr. früh 11 Uhr sollen auf dem Lehngut zu Mulda 150 Stück weidefette Schöpfe gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Frisch angekommene

beste Stralsunder Bratheringe,

marin. Hal in Gelé,

Hamb. Caviar,

empfiehlt zur Beachtung

Nördl. Kräuter-Anchovis,

Norwegische Fettheringe und

Lüneburger Bricken

**Aug. Sey.**

---

Ein ganz neuer großer Handwagen, welcher auch einspännig benutzt werden kann, steht zu verkaufen und ist das Weitere in der Wochenblatt's-Expedition zu erfragen.

---

Schrotbier und neue Weißbieren verkauft Madler Reiche.

---

Verkauf. Weizen und Gerste verkauft der Seiler Wagner auf der Langgasse.

---

Schrotbier und neue Weißbieren sind vom Donnerstage an zu haben bei

**Wilhelm Schöne, Langgasse Nr. 66.**

---

### Die Apotheke

wird von jetzt an bis nächste Ostern Abends 9 Uhr geschlossen werden.

---

Mittwoch den 1. October 1856 Abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr **Versammlung des Frauen-Vereins** im deutschen Haus. **Der Vorstand.**

---

Sonnabend, den 27. Septbr., Abends 8 Uhr **Versammlung des Gewerbe-Vereins.** Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet ergebenst

Zschopau, den 25. September 1856.

**der Vorstand.**



### Bekanntmachung.

Das diesjährige Hauptquartal der Begräbnißgesellschaft bei der Weberinnung wird Sonnabends den 4. October Nachmittags 4 Uhr abgehalten, wozu alle Mitglieder andurch eingeladen werden.

- Vorlagen: 1) Vortrag der Jahresrechnung;  
 2) Berichterstattung der Beschlüsse der Kassendeputation;  
 3) Wahl mehrerer Deputationsmitglieder.

Zschopau, den 24. September 1856.

Die Deputation der Begräbnißgesellschaft.  
Aug. Wilh. Wagner.

### Anfrage.

Was macht denn die „Lyra“ im goldnen Stern; man hört ja gar Nichts von ihr.

Auf die in der heutigen literarischen Beilage bezeichneten Schrift **Saxonia** nimmt Bestellung an **Die Wochenblatts-Expedition.**

Dieselbst liegen Hefte und eine Prämie: die im brillanten Farbendruck ausgeführte „Ansicht von Meissen“, zur Ansicht bereit.

Das Sonntagsbacken haben: **Mr. Keilig,**  
die Wittwe **Schmidt** und  
**Mr. Frißche** in der Zschopense.

### Preis u. Gewicht der Bäckerwaaren vom 27. Septbr. bis zum 4. Octbr. 1856.

#### Ordinäres Roggenbrod.

6 Pfd. 50 Pf. bei den Bäckermstrn. Keilig und Schmidt jens. der Brücke.

6 Pfd. 52 Pf. bei den Bäckermstrn. Geißler, Reichel, Hensel, der Wittwe Schmidt, Uhlmann, Schmidt am Anger, der Wittwe Altmann, Schmidt am Chemn. Thore, Wagner, Frißche in der neuen Gasse, Frißche in der Zschopense, Schmidt am Weißbacher Berge, Meier, Haase, Arnold an der Brücke, Schmidt am neuen Thore, Hösel in der Ziegengasse, Köhner, Hösel in der neuen Gasse und Stephan.

#### Feineres Roggenbrod.

6 Pfd. 60 Pf. bei den Bäckermstrn. Wagner und Frißche in der neuen Gasse.

6 Pfd. 62 Pf. bei dem Bäckermstr. Arnold an der Brücke.

6 Pfd. 63 Pf. bei den Bäckermstrn. Reichel, Geißler und Stephan.

6 Pfd. 64 Pf. bei den Bäckermstrn. Schmidt am Anger, Haase und Schmidt am Chemn. Thore.

6 Pfd. 65 Pf. bei den Bäckermstrn. Hösel auf der Ziegengasse, Uhlmann und Hensel.

6 Pfd. 66 Pf. bei dem Bäckermstr. Keilig.

Zschopau, den 25. September 1856.

#### Weisse Waare.

##### a) Semmeln:

14 Lth. 12 Pf. bei dem Bäckermstr. Uhlmann.

13 Lth. 12 Pf. bei den Bäckermstrn. Hösel auf der Ziegengasse, Schmidt am Chemn. Thore, Schmidt am neuen Thore, Frißche in der Zschopense, Köhner, Hösel in der neuen Gasse.

12½ Lth. 12 Pf. bei dem Bäckermstr. Hensel.

12 Lth. 12 Pf. bei dem Bäckermstr. Arnold an der Brücke, und der Wittwe Schmidt.

##### b) Dreierstollen:

7½ Lth. 6 Pf. bei dem Bäckermstr. Schmidt am neuen Thore.

7 Lth. 6 Pf. bei der Wittwe Schmidt, Bäckermstr. Hensel, Hösel in der neuen Gasse, Köhner, Frißche in der Zschopense: Schmidt am Chemn. Thore, Hösel auf der Ziegengasse u. Uhlmann.

6 Lth. 6 Pf. bei dem Bäckermstr. Arnold an der Brücke.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgmstr.

### Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse } Rufsleisch.  
Friedr. Ed. Gärtner am Markte } Rufsleisch.

Gottl. Ad. Uhlmann im Schlachthaus } Rufsleisch.  
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse } Rufsleisch.

K. Aug. Uhlmann jens. der Brücke } Rufsleisch.  
Chr. Gottl. Uhlmann in der Zschopense } Rufsleisch.

Zschopau, den 25. September 1856.

Johann Karl Uhlmann in der Zschopense } Rufsleisch.  
Joh. Friedr. Günther an der langen Gasse } Rufsleisch.

Karl Friedr. Buchheim in der neuen Gasse } Rufsleisch.  
Friedr. Wilhelm Röber am Weißb. Berg } Rufsleisch.

Johann Paul Röber v. d. Chem. Thor } Rufsleisch.  
K. Christoph Uhlmann v. d. Chemn. Thor } Rufsleisch.

Ch. Heur. Uhlmann a. d. Hermersd. Gasse } Rufsleisch.  
Der Rath allda.

### Chemnitzer Getreidepreise vom 20. September.

Weizen	6/25	—	bis	7/10	—	Gewicht	170 — 180 Pfd.	Gerste	3/20	—	bis	4/5	—	Gewicht	140 — 150 Pfd.
Korn	4/5	—	=	4/25	—	=	160 — 170 =	Safer	1/22	—	=	2/—	—	=	96 — 104 =

Redacteur und Verleger: **A. Schöne** in Zschopau. — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.

zu

D

Eine

Ferdi

so ha

so w

einem

auch

stufe.

Gelb

mit

Hand

jezt

— n

— S

Sein

etwas

Frage

alten

könnt

Vor

darüb

Der

mögli

terloft

Das

Unter

ster g

weil

Sache

gemei

Zeiten

jezt a

ab, r

Niem

Muth

„S

Ferdi

wohl

giebt

jeder

„C

Gelbg

ein P

wieder

Bergl

reicht

steiger

schon

Schid



# Extra-Beilage

zu Nr. 39 des Wochenblatts für Schopau und Umgegend.

Sonnabend, den 27. September 1856.

## Die Fundgrube Vater Abraham.

Eine erzgebirgische Geschichte von Elfried von Laura.

(Fortsetzung.)

„Für den Schichtmeister bin ich gut,“ sagte Ferdinand warm, „und was die Frau betrifft, so hab' ich helle Augen, und wäre ich auch blind, so würde kein Häuer, kein Hundejunge ihr zu einem Unterschleif behilflich sein, drehete es sich auch nur um eine Daumenglied große Bleiglanzstufe.“

„Nun, ich will Ihm glauben,“ sagte der Gelbgießer, — „eine sonderbare Sache bleibt es mit der Stufe, — aber es läßt sich vor der Hand nichts damit machen. Ein Glück, daß wir jetzt einen tüchtigen Steiger haben — der alte, — na, man soll die Todten ruhen lassen. — Seh' Er nur wacker zum Rechten, — es wird Sein Schade nicht sein. Da fällt mir noch etwas ein. Neulich wurde im Ausschuß die Frage aufgeworfen, ob es nicht gut wäre, den alten Schacht wieder einmal zu untersuchen, es könnten die bösen Wetter wohl gewichen sein. Vor Jahren wurde schon einmal ein Gutachten darüber von unserm Schichtmeister verlangt. Der fand den Versuch nur unter der Bedingung möglich, daß wir einen neuen Stollen zur Wetzterlosung vom Höllengrund aus treiben ließen. Das war und blieb uns ein zu kostspieliges Unternehmen. Jetzt wollen wir den Schichtmeister geradezu mit der Untersuchung beauftragen, weil wir glauben, bei gehöriger Vorsicht sei die Sache nicht nothwendig lebensgefährlich. Einen gemeinen Bergmann hinabzulassen, wie es vor Zeiten geschehen, das würde wenig nützen. Gesezt aber, der Schichtmeister lehnte den Auftrag ab, was dem Vater einer zahlreichen Familie Niemand verdenken könnte, hätte Er wohl den Muth, das Wagstück zu unternehmen?“

„Wenn mir's befohlen wird, — ja!“ erklärte Ferdinand fest; „aus bloßem Vorwitz wär' es wohl strafbar, aber bei Erfüllung einer Pflicht giebt man sich in Gottes Hand. Da muß ja jeder Bergmann täglich sein Leben wagen.“

„Er ist ein echtes Bergmannsblut!“ rief der Gelbgießer. „Nun, weiß Er was, ich hab' mir ein Plänchen erdacht. Wird der alte Schacht wieder gangbar, so müssen wir doch dort neue Bergleute anlegen und mehr als am neuen. Da reicht nun ein Schichtmeister mit einem Grubensteiger und Hutmanne nicht aus, und wenn wir schon dem Frenzel die Leitung beider Gruben als Schichtmeister lassen, so brauchen wir doch noch

ein paar Grubensteiger für den obern Schacht und für beide Schächte einen tüchtigen Obersteiger. Und der wird Er und kein anderer. Dann denk' ich, soll Er auch sein Mädchen bekommen.“

Ferdinand drückte dem Redner freudig die Hand. „Wenn über mich befohlen wird,“ sagte er, „so gehorche ich. Aber den Schichtmeister übergehen Sie nicht! Und wenn er das Wagstück auf sich nimmt, so wollen die Herren Gewerken hübsch an seine Familie denken.“

„Daran soll's nicht fehlen,“ sagte Midley, und Ferdinand nahm Abschied. Er hatte in der einzigen Buchhandlung des Ortes ein Buch über Naturlehre bestellt und wollte sehen, ob es angekommen sei. Er mußte da an dem Hause des Goldschmieds vorbei und begegnete vor der Thür desselben dem Schichtmeister mit ganz verstörtem Gesicht. Er konnte sich nicht helfen, er trat mit einem Glückauf anf ihn zu und fragte, ob ihm etwas fehle. Der Gefragte starrte ihn an, — nach einer Weile sagte er: „Was soll mir fehlen? Ich suche meine Frau, — hat Er sie gesehen?“

Da Ferdinand verneinte, so ließ ihn der Schichtmeister stehen und eilte in die nächste Seitengasse. Ferdinand sah ihm bedenklich und bekümmert nach. Schon seit längerer Zeit war ihm eine zunehmende Abmagerung und Verdüsterung des sonst so vollen und freundlichen Gesichtes seines Vorgesetzten aufgefallen, und er und Hedwig hatten darüber oft ihre Besorgnisse getauscht; aber so verstört war ihm dieses Gesicht nie erschienen. Mit trüben Gedanken ging er in den nahen Buchladen; hier eingetreten, fand er sich dem Obereinfahrer und — dem Doktor Meier gegenüber. Ferdinand bot dem erstern seinen bergmännischen Gruß und fragte dann nach seinem Buch. Es war nicht angekommen.

„Wollen Sie das Buch für sich?“ fragte der Baron, und als Ferdinand bejahte, sagte er: „Dann können Sie sich die Ausgabe ersparen; vielleicht ist das Buch noch gar nicht verschrieben, oder der Freund hier macht die Bestellung rückgängig. Ich habe eine sehr gute Physik zum Selbstunterricht, — irre ich nicht, so sind Sie der neue Steiger auf dem Vater Abraham, den ich mit geprüft habe, — kommen Sie mit zu mir, ich schenke Ihnen das Buch.“

Ferdinand war ganz überrascht von dieser Güte. Bis jetzt war der Herr nur immer an ihm vorübergegangen, ohne von ihm weiter Notiz zu nehmen, und nun kam er ihm auf einmal mit einem so freundlichen und werthvollen Geschenk



entgegen. Hatte vielleicht Brunhild ihre Furcht vor der Mutter und ihre Schüchternheit vor dem vornehmen Bräutigam so weit überwunden, daß sie ihm von Hedwigs Liebe zu Ferdinand geplaudert? Während dieser hierüber nachsann, sagte der Obereinfahrer zu dem Doktor: „Es bleibt dabei, Robert: Du wohnst die wenigen Tage Deines Hierbleibens bei mir. Willst Du jetzt Deine Mutter begrüßen, was nicht mehr als billig ist, so geh und komm zurück, wenn es Dir beliebt!“ Dann ging er mit Ferdinand fort. Düster blickte diesem der Doktor nach und machte sich dann langsam ebenfalls auf den Weg. Auf dem Markte begegnete er der Schichtmeisterin mit ihrer zweiten Tochter. „Ei! da ist ja der Herr Doktor wieder!“ rief ihm die Frau entgegen. Nach gewechselter Begrüßung fragte sie: „Wie geht's auf Hallbach? Was machen die gnädigen Herrschaften?“

„O, die sind in dulci júbilo, weil ich den Papa gichtfrei aus Kissingen zurückgebracht habe. Sie senden die herzlichsten Grüße an die Braut ihres lieben Sohnes und ihr ganzes Haus, aber der gnädige Herr will nun auch die künftige Schwiegertochter sehen. Ich komme als außerordentlicher Botschafter, um sie mit ihrer Frau Mama und dem Bräutigam abzuholen!“

„O welche Ehre! die treffliche Herrschaft!“ rief die Schichtmeisterin; „Klotilde, da gilt es, schnell etwas Garderobe in Stand zu setzen!“ Dann stellte sie noch manche Frage eitler Neugier, die der Doktor zur größten Befriedigung beantwortete. — „Aber was hab' ich erfahren müssen?“ sagte er darauf. — „Der Mensch, — wie heißt er doch! — nun, der früher Ihr Stiefschwiegersonn werden wollte, — der ist ja Steiger auf dem Vater Abraham geworden?“

„Das erfahren Sie jetzt erst?“ versetzte die Schichtmeisterin; „freilich ist er's geworden, so sehr ich dagegen gekämpft; er hatte sich die Gunst der Gewerken erschlichen und schon auf den Tod Ihres Vaters gelauert.“

„Das scheint mir selbst so,“ sagte der Doktor; „und nun ist er Ihnen ein Stück näher gerückt, ich meine in Betreff seiner Heirathsabsichten.“ —

„Das mag er sich einbilden, aber daß er sich täuscht, dafür bin ich da!“

„Er scheint aber ein Fuchs zu sein, — hat er doch auch schon den Baron für sich eingenommen. Der hat ihn jetzt freundlich zu sich eingeladen, um ihm ein Buch zu schenken. Wenn der Mensch da nur nicht von seiner Liebshaft plaudert!“

„Das wäre ja gräßlich! — Was meinen Sie, da wäre der Baron wohl im Stande, die Verlobung rückgängig zu machen?“

„Das schon nicht,“ erwiderte der Doktor

lächelnd der erschrockenen Frau, — „dazu liebt er die Brunhild zu innig; ja ich glaube, er könnte mit seinem guten Herzen wohl der Fürsprecher des Schleichers werden, aber auch dadurch sein eignes Glück gefährden. Ich weiß, was es bedurft hat, den alten Herrn für die Verbindung mit einer so anständigen Familie, wie die Ihrige ist, zu gewinnen. Hätte ich nicht meine eigne Angelegenheit vor ihm einstweilen in den Hintergrund treten lassen, so weiß ich nicht, ob Sie sobald Hochzeit halten würden, als es nun der Fall sein wird.“

„O, Sie guter, lieber Herr Doktor!“ sagte die Frau, seinen Arm drückend, „wie dankbar müssen wir Ihnen sein! Aber verlassen Sie sich auch darauf, daß wir Ihren Empfehlungen keine Schande machen werden. Lassen Sie nur erst die Hochzeit vorbei sein, dann muß das Frauenzimmer zu fernem Verwandten. Jetzt bei dem Drasch, den wir haben, kann ich sie nicht entbehren.“

Leise flüsterte der Doktor ihr zu: „Lassen Sie das Mädchen lieber da; — vielleicht findet sich ein Mittel, den Steiger unschädlich zu machen, — wir sprechen weiter darüber, auf Wiedersehn!“ Damit trennten sie sich.

Die Schichtmeisterin begab sich jetzt nach der Pension ihrer Kinder, wo sie ihrem Manne das Rendezvous gegeben, das sie aber um eine Stunde versäumt hatte. Er hatte, wie wir gesehen, sie inzwischen gesucht, war aber zuletzt wieder an den verabredeten Ort gegangen und traf, abermals zum Suchen ausgehend, sie unter der Thür.

„Endlich!“ rief er, „Du bist aber doch auch gar zu sorglos, Frau!“

„Sorglos? Ich?“ rief sie erstaunt. — „Nun bitt' ich einen Menschen, zu entscheiden, wer mehr sorgt und schafft in dieser Zeit wie ich!“

„Geh hinauf, Klotilde,“ sagte der Schichtmeister, „ich muß mit Deiner Mutter noch einen Weg gehen.“

Klotilde gehorchte, und der Schichtmeister nahm den Arm seiner Frau, blieb aber in der Hausflur stehen und sagte: „Weißt Du auch, daß wir verloren sind? Morgen ist der Wechsel fällig, und die Post ist wieder angekommen, ohne eine Entscheidung Deiner Angelegenheit, geschweige gar Geld zu bringen!“

„Nun, der Goldschmied wird wohl prolongiren,“ sagte sie.

„Nicht eine Stunde. — Ich war bei ihm, bat ihn, fiel ihm bald zu Füßen, — umsonst: er erklärte, er könne nicht anders, er habe in jüngster Zeit solche Ohrfeigen von unsicheren Schuldnern bekommen, daß er nicht mehr schonen könne. Wenn der Wechsel morgen nicht gedeckt wäre, müsse er nach Wechselrecht verfahren.“ —



„Um des Himmels willen,“ rief die Frau, die Hände zusammenschlagend; „was wird da aus meinen Kindern? was aus Brunhild? Dich setzen lassen, — Herr des Himmels! das wäre ja ein Schlag, der alle Hoffnungen vernichtet! Komm, Mann! ich will selbst mit zum Goldschmied gehen, — er muß noch warten, ich will ihm meine Erbschaft verpfänden, — komm!“

Sie gingen zu dem Wucherer. Er empfing sie mit triumphirender Miene und führte sie in sein Zimmer. „Ist vielleicht die Erbschaft angelangt?“ sagte er, „das wäre mir höchst erwünscht.“

Die Schichtmeisterin berichtigte seinen vermeintlichen Irrthum und brachte ihren Vorschlag an.

„Es thut mir leid, verehrte Frau,“ entgegnete der Goldschmied, „darauf kann ich mich nicht einlassen. Ich bin schon zu sehr geprellt worden, — verzeihen Sie, — aber in Geldsachen keine Freundschaft; — bis morgen Abend um fünf hab' ich mein Geld, oder der Herr Schichtmeister sitzt im Stockhaus. Ich kann's nicht ändern.“

„Aber Mann! Sie werden doch kein solcher Tyrann sein?“ rief die Schichtmeisterin. — „Sie werden uns doch nicht unglücklich machen wollen? Denken Sie doch an meine Kinder, meine armen, unschuldigen Kinder, — meine Brunhild, die dieser Schlag auf der Stelle tödtete!“

„Die Kinder, — hm, — die Kinder,“ — sagte der Wucherer im Tone des Mitleidens, — „um ihretwillen könnte man schon ein Uebrigcs thun.“ —

„O, Sie Guter!“ rief die Frau, dem Manne fast um den Hals fallend, — und der Schichtmeister sagte: „Ja, Herr Reichel, um meiner Kinder willen lassen Sie Billigkeit walten. — Nur noch kurze Zeit Geduld, und Sie sollen mit gutem Zins bezahlt werden.“

„Die Zeiten sind schlecht, sehr schlecht,“ sagte der Wucherer, eine Thräne im Auge, — „aber ihre Fräulein Tochter ist ein herrliches Geschöpf, — ja, die Natur hat sie sichtlich zu etwas Hohem bestimmt; es wäre jammerschade, wenn sie an der Schwelle ihres Glückes in's tiefste Elend geschleudert würde.“ —

Die Schichtmeisterin schluchzte laut auf, — dem Schichtmeister blutete das Herz. —

„Ich will Ihnen was sagen,“ — fuhr der Goldschmied fort, — „borgen kann ich nicht länger, aber aus Erbarmen mit Ihrer lieben Fräulein Tochter will ich, — könnte ich, — nun man ist auch ein Mensch, — ich könnte, — für Sie freilich ist es ein Leichtes, ich riskire doppelt und dreifach dabei, — aber was thut man nicht aus Christlicher Liebe! — ich könnte mich allen-

falls zur Annahme von Waare an Zahlungsstatt verstehen.“

„Waare?“ rief die Frau; „was für Waare sollen wir Ihnen denn bringen? Ich habe unbeschränkten Kredit bei den Schnitt- und Modehändlern.“

„Sie verstehen mich nicht,“ — sagte der Goldschmied lächelnd, — „ich kann doch keinen Schnittladen etabliren! Ich meine; der Herr Schichtmeister soll mir von seiner Waare liefern.“

„Von meiner Waare?“ rief der Schichtmeister zusammensahrend, — „was hab ich denn für Waare?“

„Ich glaube, die Frau Schichtmeisterin versteht mich nun, ich kann mich nur auf Waare einlassen, die in mein Fach schlägt, — denken Sie, ich wäre der Schuster und Sie der Gerber, — liefern Sie dem Schuster Leder!“

Der Schichtmeister sah starr zur Erde. Der Wucher wechselte mit der Frau einen Blick der Verständigung. „Ich sehe, Sie sind unentschlossen,“ sagte er dann zu dem Schichtmeister, — „und Unentschlossenheit steckt an, — ich finde doch, es sei gut, daß ich mir die Sache selbst erst noch überlege. — Was Ihnen bedenklich scheint, muß es mir doppelt sein. — Gut! ich will aus warmen Antheil an Ihrem Familienglück den Wechsel um acht Tage prolongiren, — bis dahin wollen wir uns den Handel überlegen, — aber ich schwöre, daß ich länger keinen Augenblick warten kann.“

Wie Verhungernde ein Brodkrümchen, ergriffen die beiden Gatten die dargebotene Frist. Sie schmeichelten sich mit der Hoffnung, daß inzwischen der Erbschaftsstreit sich entscheiden und sie in den Besitz der nöthigen Zahlungsmittel bringen müsse. So gingen sie heim.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Gefahr, allzugut zu sein.

Wie oder durch welchen Zufall sie der Münze entgingen, ist nie bekannt geworden, aber soviel ist gewiß, daß hundert Stück Guineen vom reinsten Golde, ohne alle Beimischung, einmal in die Welt geschickt wurden. Der alte Gregor Muckly hatte zufällig ein halb Duzend dieser Guineen empfangen und sie mit einigen andern Geldstücken sorgfältig in einen alten Strumpf eingewickelt; und als Gregor friedlich in die Erde eingegraben wurde, kamen sie in Besitz seines Sohnes Hodge. Der war nur ein schlichter ehrlicher Mensch, der sich wenig um die Eitelkeiten der Welt bekümmerte. Ein Geschäft führte ihn nach London. Ehe er aber nach Gammon Farm zurückkehrte, wollte er seiner Schwester ein Geschenk aus London mitnehmen und zwar einen nagelneuen scharlachfarbenen Shawl. Mit brüderlicher Gefälligkeit bestimmte Hodge zwei Guineen für dieses Geschenk. Bestochen durch die höchst wahrhaftige Versicherung, die er am Fenster



eines Kleinhändlers las, der „unter dem Einkaufspreise verkauft,“ glaubte er, hier wenigstens einen Shawl von 3 Pfund für 2 einkaufen zu können. Er trat daher in den Laden, warf die Blicke umher, um zu sehen, ob er des seiner Schwester bestimmten Geschenkes ansichtig werde, und fragte: „Habt Ihr wohl einen hübschen, nagelneuen, scharlachfarbenen Shawl für zür zwei Guineen? — „Herr,“ war die Antwort des Ladendiener, „Sie kommen im rechten Augenblicke an; wir haben den wunderschönsten Stoff, den herrlichsten Scharlach. Jeder Andere müßte drei und eine halbe Guinee bezahlen; da Sie aber eine gute Kunde von uns sind, so...“ — „Nein gar nicht,“ rief Hodge, „ich bin noch niemals hier gewesen.“ — „Bitte um Vergebung, mein Herr, bitte tausend Mal um Vergebung, ein anderer Gentleman, der ihnen ähnlich sah.“ — „Ich bin kein Gentleman,“ sprach Hodge, „und ich wünsche weiter nichts, als daß Ihr mir den Shawl zeigt.“ — „Hier mein Herr,“ sagte der Ladendiener, indem er den Shawl auf den Ladentisch warf, „haben Sie den Scharlach.“ — „Ja, ja, — so muß es sein, wie ein Mohnkopf.“ — „Ein Mohnkopf, Herr, ist Ziegelstein dagegen.“ — „Nein, nein, gar nicht,“ schrie Hodge, „das muß ich besser wissen, denn ich habe mehr Mohnköpfe gesehen als Ihr.“ — „Ja wohl, ganz ohne allen Zweifel, mein Herr, sehr richtig. Allein ich versichere Ihnen, jeder Andere müßte drei und eine halbe Guinee zahlen, Sie sollen ihn aber für zwei haben.“ — „Da sind sie,“ sagte Hodge und legte seine ganz ungemischten Guineen auf den Tisch.

Als der Kaufmann das Geld aufhob, verdunkelte sich mit einem Male sein Gesicht, und er beauftragte leise flüsternd den Aufwärter, einen Polizeidiener herbeizuholen. Den armen Hodge nöthigte er dagegen, in sein Cabinet zu treten; fünf Minuten später war derselbe in den Händen des Polizeidiener, nach zehn Minuten endlich vor einem Magistrat, unter der Anklage: er habe versucht, falsches Geld in Umlauf zu setzen. „Schauen Sie nur diese Stücke an, Ew. Gnaden, ihre Farbe, ihr Gewicht; sie lassen sich beugen wie Zinn, und nun gar solch falsches Geld einem ehrlichen Handelsman aufdringen zu wollen, das ist zu schmäblich!“ und der arme Kleinhändler konnte sich vor Entrüstung gar nicht fassen. Auf Hodge's Bertheidigung wurde gar nicht geachtet, vielmehr sandte man ihn zwei Tage ins Gefängniß, bis ein Beamter von der Münze kommen konnte, um über die verdächtigen Guineen sein Urtheil auszusprechen. „In der That,“ so sprach Herr Testem, der Münzwardein, „ich wundere mich gar nicht über den Verdacht — die Münzen sind nämlich zu gut!“ Er erzählt darauf, daß hundert Stück vom reinsten ungemischten Golde geprägt und durch Zufall ausgegeben wurden, und daß die beiden von Hodge darunter gehören.

Mein Sohn, wer in dieser Welt nur die Wahrheit sprechen will, der spricht nur, was für den gro-

ßen Haufen zu gut ist, um verstanden zu werden, und wird deshalb, wie Hodge verfolgt werden.

### M a n n i c h f a l t i g e s .

Wieder eine Photogen- oder Camphin-Explosion! Freilich durch eigene Unvorsichtigkeit eines Berliners, der auf Camphin Kaffee kochte und, während die Flamme noch loderte, Camphin aus einem quartgroßen Blechgefäße zugieß. In Folge der dadurch herbeigeführten Explosion wurden der Unvorsichtige und ein vierjähriger Knabe, der sich mit ihm im Zimmer befand, so beschädigt, daß sie zur Charité befördert wurden. Außerdem verbrannten Betten und Gardinen und zersprangen die Fensterscheiben. Je mehr bei den hohen Velpreisen Photogen oder Camphin in Gebrauch kommt, desto dringender erscheint die Mahnung, behutsam damit umzugehen.

Aus Helgoland schreibt man: Am 15. Septbr. Nachmittags etwa um 5 Uhr sah man zwei junge Männer einen kleinen Rachen besteigen und rasch ins Meer hinausfahren bei ziemlich bewegter See. Der eine, ein hier verweilender Badegast, Herr S. aus Sachsen, welcher sich wahrscheinlich für schiffsfahrtskundig ausgegeben hatte oder wenigstens sich dafür gehalten haben muß, führte das Steuerruder, während der Helgoländer vorn im Schiffe zu schaffen hatte. Kaum 200 Schritt vom Lande entfernt schlug der Rachen um und obgleich innerhalb fünf Minuten die zur Rettung herbeigeeilten Bote die Stelle des gekenterten Schiffes erreicht hatten, so versanken die Unglücklichen dennoch beide. Der Eindruck dieses traurigen Vorfalles, welcher sich im Angesicht vieler am Strande promenirenden Fremden und Eingeborenen ereignete, war um so erschütternder, als das Unglück unerwartet kam und schnell vorüberging.

Montag den 13. October d. J. wird in den spätern Abendstunden eine Mondfinsterniß eintreten, bei welcher der nur selten vorkommende Umstand stattfindet, daß erst die Beobachtung lehren muß, ob diese Finsterniß wirklich total, d. h. 12 Zoll groß (der 12. Theil des scheinbaren Durchmessers des Mondes wird ein Zoll genannt) oder, wie die genaue Berechnung gezeigt hat, nur partial, nämlich  $11\frac{97}{100}$  Zoll groß (also sehr nahe total) sein wird.

Die Mondfinsterniß beginnt bei der ersten Berührung des Mondrandes mit dem Erdschatten um 10 Uhr 11 Min. Etwa fünf Minuten vor Eintritt des Vollmondes, also um 11 Uhr 44 Min., ist der Mond bis auf einen sehr kleinen Theil ( $\frac{3}{100}$  Zoll) ganz verfinstert und die Finsterniß halb vorüber; dieser Zeitpunkt (11 Uhr 44 Min.) heißt die Mitte der Finsterniß, welche letztere um 1 Uhr 17 Min. früh, wo die zweite Berührung des Mondrandes mit dem Erdschatten stattfindet, ihr Ende erreicht hat.

da  
st  
W  
de  
fol  
S  
die  
au  
ge  
Ar  
Ge  
das



Durch alle Buchhandlungen und königl. Postämter ist zu haben:

# Saxonia.

— v. d. —

Ein

## Magazin für Unterhaltung

und

Förderung praktischer Kenntnisse in Wissenschaft, Handel, Industrie und Verkehr.

Zweiter Band in 12 Heften à 3 Ngr.

nebst einer

## Prämie,

der in brillantem Farbendruck ausgeführten „Ansicht von Meissen“.

Tausende von Lesern haben die Saxonia freudig begrüßt und aufgenommen, da sie allen Anforderungen der Unterhaltung und Belehrung gerecht zu werden strebt; Tausende zählen sie jetzt zu ihren Hauschätzen, da sie in Wahrheit ein Werk für das Haus und die Familie ist und ihren Stoff aus dem weiten Reiche der Natur und des Menschenlebens schöpft. Dieser überraschend schnelle und in solcher Größe unerwartete Erfolg giebt uns aber die Ueberzeugung, daß die Saxonia das rechte Ziel erwählt und den rechten Weg eingeschlagen habe, und diesen Weg wird sie nicht verlassen, sondern mit neuem Muthe und neuer Lust auf ihm weiterschreiten.

Neue und tüchtige Kräfte sind als Mitarbeiter und Correspondenten gewonnen, für die Unterhaltung liegen treffliche Erzählungen vor und interessante Artikel aus der Feder der anerkanntesten Schriftsteller werden das belehrende Gebiet der Saxonia mehr und mehr erweitern und alles Das bringen, was für das Leben nützt und den Geisteskreis umfassender macht. Jeder Jahrgang der



Saxonia wird dadurch einen trefflichen Hausschatz bilden, der Hunderte von Büchern ersetzt und Jedem Etwas bietet.

Wie bisher erscheint auch ferner regelmäßig alle 14 Tage ein Heft der Saxonia (à 3 Ngr.), von denen 12 einen Band oder halben Jahrgang bilden. Auch zu diesem Bande erhalten die Abonnenten eine große und schöne Prämie, eine für die Saxonia treu aufgenommene

## Ansicht von Meissen.

Wer auf den betreffenden Band pränumerirt, erhält die Prämie sogleich, sonst wird sie dem 12. Hefte beigelegt.

Verlagsbuchhandlung von Moritz Kuhl in Leipzig.

Bestellungen hierauf nimmt an:  
die Expedition des Wochenblattes in Erfurt,  
" " " " " Ehrentriedersdorf,  
" " " " " Schöppen,  
" " " Anzeigers " Lommahsch.

Hiermit bestelle ich

1 Expl. Saxonia. Magazin für Unterhaltung und Förderung  
praktischer Kenntnisse. à Heft 3 Ngr. Band  
nebst Prämie.

Ort:

Name:

Druck von V. Schwanß in Leipzig.